

"Wo bleibt der Mann im Wehrkleide?" : Kritische Bilanz einer männergeschichtlich orientierten Seminararbeit

Autor(en): **Schwager, Nicole / Grob, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

"Wo bleibt der Mann im Wehrkleide?"

Kritische Bilanz einer männergeschichtlich orientierten Seminararbeit

"Männergeschichte" wollten wir betreiben, eine Seminararbeit über den "Mann" im historischen Kontext schreiben. Den Anlass dazu bot das doppelstöckige Seminar von Rudolf Braun – Braun zum letzten – über "Soziokulturelle Aspekte der Belle Epoque 1890 – 1914"¹. Ein Referat im ersten Teil zu "Militarismus/Virilismus" im Deutschen Kaiserreich der Jahrhundertwende weckte unser Interesse am Themenkomplex "Militär und Männlichkeit". Dabei spielte gerade die Lektüre von Ute Freverts Habilitationsschrift zum Phänomen des Duells in der bürgerlichen Gesellschaft Deutschlands eine wichtige Rolle.² Den Vorstellungen des Seminars entsprechend waren wir daran interessiert, "männergeschichtliche Fragen" für die Schweiz zu formulieren. Das Ergebnis: eine Seminararbeit, die sich mit Vorstellungen militärischer Männlichkeit in der Linken um die Jahrhundertwende auseinandersetzt.³

Die Bearbeitung des Themas liegt mittlerweile einige Monate zurück, die Arbeit seit längerem vor; die Gelegenheit erscheint günstig, sich einige (selbst-)kritische Gedanken zu machen. Demnach möchten wir uns im folgenden – neben Erläuterung von Inhalt, Methodik und Resultaten der Arbeit – mit einigen weiterführenden Fragen auseinandersetzen. Dabei soll es auch darum gehen, unsere Arbeit in einen grösseren Kontext zu stellen, und zu prüfen, ob die Seminararbeit überhaupt den Ansprüchen des männergeschichtlichen Ansatzes gerecht wird. Methodik und Quellenauswahl sind ebenfalls kritisch zu hinterfragen.

Women's and other studies...

Die sogenannten "men's studies", deren Anfänge in den Vereinigten Staaten bis in die fünfziger und sechziger Jahre zurückreichen, entstanden – frau liest's und wundert sich nicht – als Reaktion auf die Gesellschafts- und Wissenschaftskritik der Frauengeschichte: "Erst die bewusste Wahrnehmung von Frauen als Geschlecht und die bewusste Anwendung von Geschlecht als historischer Analysekategorie innerhalb der Frauengeschichte hat auch Männer als Geschlechtswesen sichtbar gemacht."⁴

"Männlichkeit" als soziales Konstrukt, als kulturelle Praktik und Zuschreibung in funktionaler Abhängigkeit zu "Weiblichkeit" kontext- und epochenbezogen darzustellen – damit lässt sich das Feld der "men's studies" umreissen. Unterschiedliche Ansätze (psychologische, soziologische, historische) gelangten darauf zur Anwendung, und zusammen mit den "women's studies" bilden die "men's studies" das Projekt der "gender studies", wobei die einzelnen "studies" in einem nicht unproblematischen Verhältnis zueinander stehen.⁵ Allmählich werden die "men's studies" auch in der deutschsprachigen Forschung rezipiert.

Ute Frevert hat, da viele der englischsprachigen Publikationen ideengeschichtlich orientiert sind, eine gebündelte Programmatik für eine sozialgeschichtlich fundierte Männerforschung entwickelt, die auf drei methodischen Grundlagen basiert: dem steten Einbezug von Frauen als komplementärer Referenz, einem soliden sozialgeschichtlichen Fundament und einer konsequenten Historisierung von Männlichkeit und Mann-Sein.

Männlichkeitsideale im schweizerischen Militärdiskurs

Obiger Forschungsabriss stammt grösstenteils aus Martin Lengwilers Lizentiatsarbeit "Ein Geschlecht sucht Kraft um jeden Preis. Die Auseinandersetzung um militärische Männlichkeitsideale in der Schweiz um 1900"⁶. In direkter Auseinandersetzung mit diesem Liz, das uns der Autor für unsere Zwecke zur Verfügung stellte, haben wir auch unser methodisches Vorgehen und unsere Fragestellungen entwickelt. Lengwiler arbeitet anhand der (militärinternen) Auseinandersetzung um die soldatische Erziehung die Männlichkeitsideale⁷ für Soldaten und Offiziere heraus (wir beschränken uns hier jedoch auf das soldatische). Dazu analysiert Lengwiler über den Zeitraum von 1870 bis 1914 als Hauptquellen zwei Militärzeitschriften, in denen sich das in zwei Lager gespaltene schweizerische Offizierskorps in der Frage der "richtigen" militärischen Erziehung eine erbitterte Kontroverse lieferte. Auf der einen Seite stand die sogenannte "Alte Richtung", die im Soldaten zuallererst den mündigen, aus Einsicht in die militärische Notwendigkeit handelnden "Bürger in Uniform" sahen, auf der anderen Seite die Offiziere der "Neuen Richtung" um Ulrich Wille, den späteren Weltkriegsgeneral, die den Soldaten – sprich: das soldatische Männlichkeitsideal – neu definierte: als energetisches, absolut kontrolliertes Wesen, unbedingt gehorsam, willensstark und konzentriert in der engagierten Unterwerfung unter den Vorgesetztenwillen. Diese Art soldatischer Männlichkeit war eine Fundamentalkategorie im Denken Willes, der den schweizerischen Militärdiskurs⁸ zwischen 1890 und 1914 mehr und mehr zu beherrschen begann.

Linke Vorstellungen vom Mann in Uniform?

Daneben es gab noch eine dritte Richtung innerhalb des Militärdiskurses: jene der schweizerischen ArbeiterInnenbewegung – ihr widmeten wir unsere Aufmerksamkeit. Uns interessierte, ob in der Linken um 1900 implizite oder explizite Vorstellungen von 'Männlichkeit', vom Mann-Sein im Zusammenhang mit dem Militär existierten – und wenn ja, woran sie sich orientierten. Entwickelte die Linke in Abgrenzung zum

Wille'schen Soldaten ein genuines Männlichkeits-Ideal? Auf der Suche nach geeignetem Quellenmaterial stiessen wir auf die Abstimmungsbroschüre "Soldaten-Misshandlungen und Maulkrattengesetz" aus dem Jahr 1903, verfasst vom sozialdemokratischen Nationalrat und zeitweisen "Grütlianer"-Redaktor Paul Brandt. In jenem Jahr wurde das – von der SPS so benannte – "Maulkrattengesetz", ein bundesrätlicher Versuch zur Unterbindung öffentlicher Kritik am Militär, in einer Volksabstimmung deutlich verworfen. Gehäuft kritisiert wurden in der sozialdemokratischen Presse in dieser Zeit die sogenannten Soldatenmisshandlungen: Überforderungen, unmenschliche Strafarten, grausame Disziplinarstrafen, Parforceleistungen mit tödlichem Ausgang, verbale und tätliche Vergehen von Vorgesetzten an Soldaten.⁹ In der Berichterstattung zu den Soldatenmisshandlungen sahen wir einen Ort, an dem der "Wille-Diskurs" und der sozialistische Militärdiskurs aufeinanderprallen: Hier, so dachten wir, müsste die Linke als traditionelle Interessenvertreterin des militärischen Fussvolkes doch ihre eigenen Vorstellungen vom Mann-Sein in Uniform den misshandelnden "Wille-Offizieren" entgegenhalten, hier müsste sich ein "linkes Männlichkeitsideal" gewinnen lassen. Wir sammelten, anhand von Brandts Broschüre, alle Fälle von Soldatenmisshandlungen zwischen 1898 und 1903, die im "Grütlianer" (offizielles Publikationsorgan der SPS nach 1901) und, als zusätzliche Quelle, im "Volksrecht" ihren Niederschlag fanden. Explizit war jedoch in den rund 240 so zusammengetragenen Artikeln, Meldungen und Abhandlungen nur äusserst selten von "Männlichkeit" die Rede, so dass wir die Suche nach militärischen Männlichkeitsidealen auf Begriffe wie "Disziplin", "Ehre", "Erziehung" ausweiteten. Das Resultat dieser Suche: In ihren militärbezogenen Artikeln entwickelten "Grütlianer" und "Volksrecht" keine expliziten Männlichkeitsideale, wie es die Offiziere der Neuen Richtung taten. Die Linke sah im Soldaten nicht in erster Linie den "Mann", sondern den mit Ehre und Rechten ausgestatteten "Bürger in Uniform": der Soldat ist insofern "Mann", als er "Bürger" ist. Das militärische Mann-Sein unterschied sich somit potentiell nicht vom zivilen Mann-Sein. Insofern deckten sich die linken Vorstellun-

gen vom "Mann in Uniform" mit jenen der Alten Richtung im Offizierskorps.¹⁰

Haben wir "den Mann" gefunden?

Betrachten wir unsere Seminararbeit insgesamt, stellen wir fest, dass wir inhaltlich kaum substantiell Neues, über Jaun Hinausgehendes zur aktuellen männergeschichtlichen Forschung in der Schweiz beitragen konnten: Es ist uns nicht gelungen, einen Schritt weiterzukommen in der Frage, welche Männlichkeitsvorstellungen bzw. -ideale in der zivilen Schweizer Gesellschaft der Jahrhundertwende existierten und wie weit diese geprägt waren von Männlichkeitsvorstellungen der Militärs. Auch konnten wir keine Aussagen machen über die Wechselwirkungen zwischen militärischer und ziviler "Männlichkeit". Um dem Anspruch nach tatsächlich *neuen* Erkenntnissen gerecht zu werden, wäre es einerseits notwendig gewesen, unsere Fragestellung auszuweiten (weg vom Militär, hin zu "zivilen" Themen). Andererseits hätte die Quellenbasis erweitert werden müssen – um andere Quellengattungen oder weitere Zeitungen aus dem linken und bürgerlichen Spektrum der Jahrhundertwende. Gesamthaft hat sich unser Aufwand nur beschränkt gelohnt, konnten wir doch den militärischen Mann nur insofern festmachen, als er "Bürger in Uniform" ist – welche Männlichkeits-Attribute schliesslich diesem Bürger in Uniform zugeschrieben werden, liess sich aufgrund unserer Analyse nicht hinreichend feststellen... Rufen wir uns abschliessend noch Ute Freverts methodische Programmatik für eine fundierte Männerforschung in Erinnerung, fällt zudem auf, dass in unserer Arbeit die Frau als komplementäre Referenz ausgeblendet ist, bedingt durch die Beschränkung auf das Männerbiotop Militär.

Männergeschichte: in der Schweiz ein wissenschaftliches Neuland

"Männergeschichte", als diejenige Richtung innerhalb der Geschlechtergeschichte, die versucht, "Männlichkeit", die Kategorie "Mann" in ihrer kulturellen und sozialen Konstruiertheit zu entschlüsseln, steckt in der Schweiz noch in ihren Anfängen. (Dies bestätigt etwa auch die Tatsache, dass die Schweizerische Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (SGWS) erst an ihrer

letzten Tagung, im vergangenen November, Arbeiten aus dem Bereich Männergeschichte vorgestellt hat.¹¹) Es ist somit verhältnismässig einfach, den Forschungsstand aufzuarbeiten und auch "im Rahmen einer Seminararbeit" wissenschaftliches Neuland zu betreten und zu beackern. Das ist der lustvolle, spannende Aspekt. Gleichzeitig muss frau in diesem Zusammenhang aber auch wieder einmal konsterniert feststellen, wie verdammt bald "der Rahmen einer Seminararbeit gesprengt" ist...

Nicole Schwager, Stefan Grob

¹ SS 94 und WS 94/ 95, Assistentinnen: Sabina Brändli und Marietta Meier.

² Ute Frevert. Ehrenmänner: Das Duell in der bürgerlichen Gesellschaft. München 1991.

³ Nicole Schwager & Stefan Grob. "Wo bleibt der 'Mann' im Wehrkleide?" oder Die Suche nach militärischen Männlichkeitsidealen in der Schweiz um 1900. Seminararbeit. Zürich 1994.

⁴ Regina Wecker. Frauengeschichte Geschlechtergeschichte. In: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 41. Basel 1991. S. 308–319, hier 317.

⁵ Viele Frauen befürchten, dass die "men's studies" innerhalb der Geschlechtergeschichte erneut eine einseitig männerzentrierte Perspektive etablieren.

⁶ 1993 bei Rudolf Braun eingereicht.

⁷ Lengwiler differenziert nach Männlichkeitsidealen, -stereotypen und schliesslich der "masculine gender role". Wir können auf diese Unterscheidungen hier nicht eingehen.

⁸ Sowohl die Diskursbegrifflichkeit als auch die Aufteilung in drei Richtungen übernahmen wir von Rudolf Jaun und dessen noch unveröffentlichter Habilitationsschrift: Der Schweizer Offizier im 19. Jahrhundert. Funktion und Rolle im Wandel von Truppenführung und Gesellschaft. Zürich 1993.

⁹ Zu den Dauerthemen im linken Militärdiskurs gehörten daneben die Frage nach der grundsätzlichen Einstellung zur Armee wie auch die Armeeeinsätze bei Streiks.

¹⁰ Hiermit entsprechen unsere Resultate den Einsichten, die bereits Rudolf Jaun in seiner Habilitationsschrift festhält.

¹¹ Vgl. die dort u. a. gehaltenen Referate von Sabina Brändli, Lynn Blattmann und Martin Lengwiler.